

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 15 (1911)

Buchbesprechung: Neue Schweizer Lyrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweren Farben daherschreitenden Priester — fast lauter ältere, verwitterte und strenge Gestalten — in grellem Gegensatz steht. Und endlich der Heilige selbst, auf den Schultern von acht geistlichen Trägern und hoch über das Ganze hinausragend, vom Volk mit Jubel begrüßt, von Fenstern und Balkonen mit Blumenblättern überhäutet und gefolgt von einem prächtig kostbaren Baldachin, den die Insulaner speziell für das Fest für 700 Lire in Neapel herstellen ließen. Das bereits zitierte Blasorchester und eine Unmenge Volkes beschließen den Zug, der, von Einheimischen und Fremden gleich angestaunt, gegen elf Uhr im Innern der Chiesa des heiligen Costanzo verschwindet. Hier wird dieser auf mächtig erhöhtem Throne über dem Altar aufgestellt und in großer Messe gefeiert, um nachmittags fünf Uhr in erneuter Prozession durch den Hafen der Insel, die Grande Marina, geführt und am folgenden Tage nach Capri zurückgeleitet zu werden. Von den Höhen aber ertönen bei seinem erneuten Erscheinen weithin schallende Salven, und draußen auf dem strahlenden Meere reihen sich die Boote zu anmutig geschwungener Linie . . .

Herrlich blaute am Sonntag der Himmel und schimmerte und flimmerte die unendliche See. Als dann des Abends der

volle Mond am sternbedeckten Himmel aufzog, da schossen vom nahen San Michele Raketen in die Luft, und ein böswilliger Wind trieb mit den Figurationen des Feuerwerkes sein mutwilliges Spiel. Ich aber wanderte die einsame Straße zur Marine hinab. Niemand weit und breit. Nur der Mond lugte über den Berg, und weich und versponnen glitzerten die Sterne. Tief unten leuchteten schwach die gelben Lichter der Marine; darüber erstrahlte in magischem rosafarbenem Licht eine weißschimmernde Villa. Links und rechts die weichen Konturen dunkel ragender Höhen und geradeaus die weite stille Fläche des Meeres, von dem herauf rote Lichter blitzten und an dessen Horizont eine Kette bläulicher Punkte sichtbar ward: dort lag Neapel . . . Ich schaute zurück: ein festlich erleuchtetes Feenschloß thronte die lichterreiche Terrasse bei der Piazza Capris am amphitheatralisch sich hinziehenden Hang, den die finstern Häuser der Stadt, einer Festung gleich, krönten. Ueber dem Ganzen aber eine Stimmung, eine Stimmung . . . Du wirst es mir nicht nachfragen, o heiliger Costanzo, wenn ich sie weit weihvoller fand als das weihevolle Fest, das die biedern Capresen dir zu Ehren uns gaben!

Dr. S. Markus, Capri.

Neue Schweizer Lyrik*).

Rastlos und unermüdlich ist auch die Dichtung unserer Tage tätig, sodass es dem eifrigen Berichterstatter und dem vielseitigen Leser oft recht schwer fällt, in gebührender Weise noch Schritt zu halten. Nun aber die Tage des alljährlichen großen Büchergetriebes um die Jahreswende vorüber sind, kann man den Blick wieder mit größerer Ruhe und freierer Aufmerksamkeit auch auf den kleinen, stillen Liederbüchlein ruhen lassen, die uns die poetische Ernte des vergangenen Jahres geschenkt hat. Da sei denn zunächst einer reizvollen und bodenständigen Dialektspende gedacht, die einem schon durch frühere dichterische Leistungen bekannt gewordenen Thurgauer Arzt ihr erfreuliches und erfreuendes Dasein verdankt. Von Dr. Otto Rägeli, dem Ermatinger Poeten, der uns bereits 1898 das hübsche humoristische Kulturbild „D'Gangfischegi“, ein Bodensee-Tonny in sechs Gesängen, beschert hat, außerdem auch der Verfasser ist einer flott geschriebenen „fröhlichen Badenerfahrt aus alter Zeit“, die er „Im Fälllein“ betitelt hat, liegt uns dieses Mal eine Sammlung thurgauischen Lyrik unter dem Titel „Groppefasnacht und Seeblüte“ **) vor, in welcher das Haupftück, eben eine dichterische Schilderung der Groppefasnacht-Festlichkeiten in Ermatingen, ein prächtig gelungenes, frisch lebendiges Lokalgenrebild darstellt. Aber auch unter den übrigen Liedern finden wir teils ernste, teils launige Weisen, alle mit liebenswürdigem Witz ausgestattet oder mit feiner, oft etwas ironisch gehaltener Satire gewürzt. Es sind Verse des seelenkundigen, naturfrohen Menschenfreundes, bei denen auch der bürgerliche Beruf ihres Urhebers oft in feinfühliger oder schallhafter Art mitgesprochen hat. Eine angenehm berührende, schlichte Natürlidheit und Aufrichtigkeit des persönlichen Gepräges macht diese Gedichte noch besonders sympathisch; wir sehen und erleben das künstlerisch genießende Schaffen dieses Poeten in frohen und leichten Stunden selber mit; da gibt es nichts Ertümliches, Manieriertes, gewaltsam an den Haaren herbeigezogenes, das sich interessant machen will und dabei doch höchstens ein krauses, unverständliches Gebilde verzerrten Kunstgeschmackes bleibt. Wie kräftig, urwüchsig und einfach in Form und Gehalt wirken etwa Lieder wie das einen freudigen Heimatstolz atmende „Thurgili“ oder

der reizend eigenartige „Abschied“! Auch „De Menschestründ“ ist ein Gedicht von volkstümlicher Anschaulichkeit und origineller Fassung. Möge eine charakteristische Probe dieser gemütlichen, heilkundigen Poesie selbst zu unsern Lesern sprechen; wir wählen dazu das so viel Künstlertumwahrheit aussprechende, bedeutsame Liedchen:

Tru dti Vers.

Wänn ih e Versli mach
Und mer's au grot,
Han ih fei Freud meh, wänn's
Tru dt vor mer stoht.

's tunft mi em Blüemli glich
Im eue Struß:
Wänn's au noh d'Farbe hät,
's Lebe-n-ist duß.

Jede streckt d'Nase dri,
Schmeckt dra und schnupft,
Und wänn e Blettli fehlt,
Zelt er und mupft.

Und, um gad d'Worret z'g'stoh,
Hät er au recht,
d'Blueme-n-am Bluemestock
Sind doch nu echt.

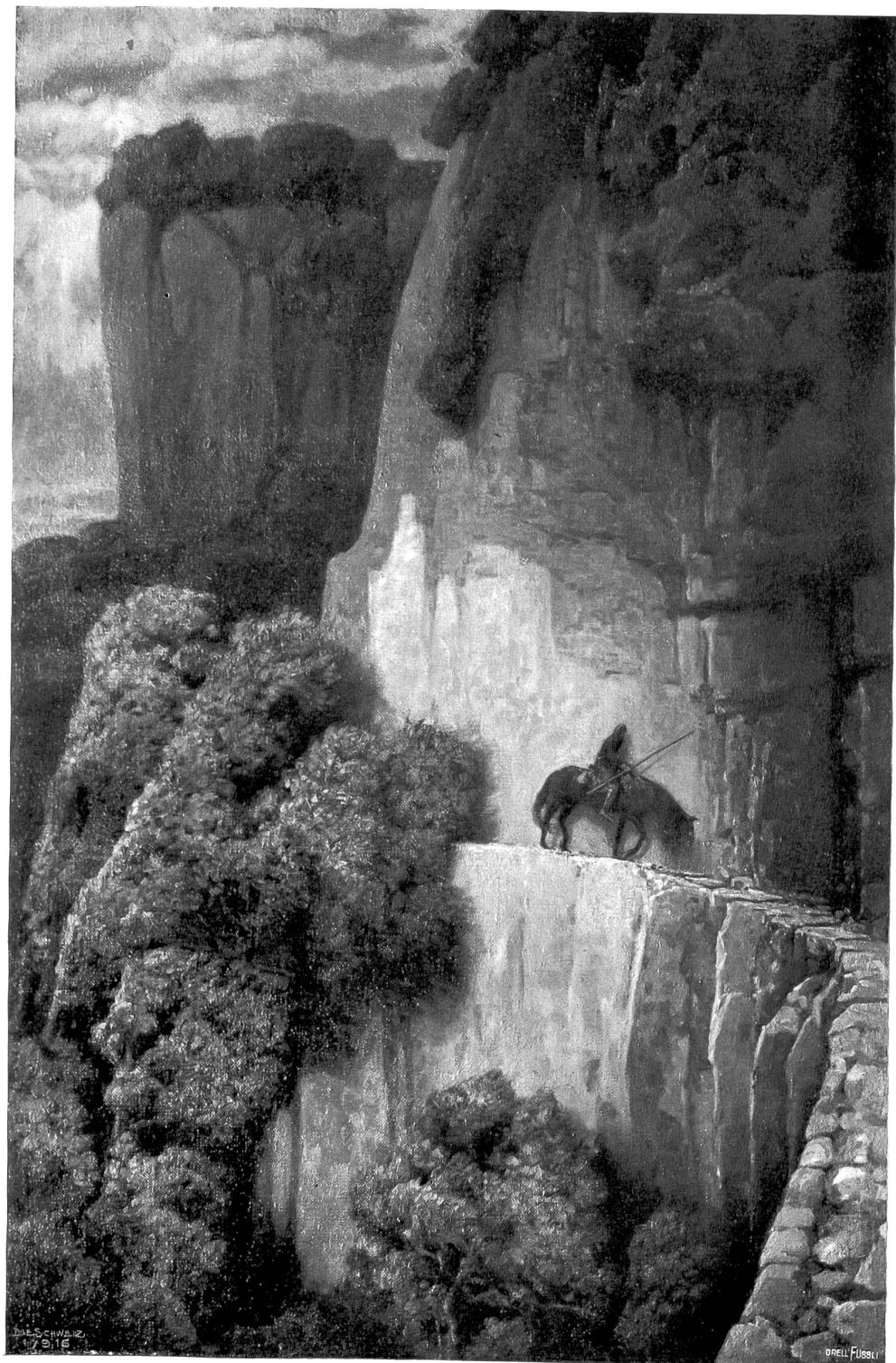
Gad da me 's Wachse-n-und
Ufblüeje sieht,
Das git eim d'Freud a der
Bluem und am Lied.

Von so heitern Weisen, wie sie beispielsweise die köstlichen Stücke „Rebesprüze“ und „Ummeggä“ oder gleich das einführende „A d'Leser“ erklingen lassen, strahlt unwillkürlich ein Staubchen Sonnengoldglanz in das lauschende Gemüt des Hömers hinein! Kurz und gut, wir begegnen da einem sangeskundigen, im besten Sinne volkstümlichen Liedschöpfer und wollen nur wünschen, dass seine künstlerische Stimmung und sein reicher Gabenhof noch auf lange Zeit hinaus sich frisch und unerschöpflich in immergrüner Selbstverjüngung erhalten möge!

(Fortsetzung folgt).

*) s. o. S. 82 f.

**) Frauenfeld, Druck und Verlag von Huber & Co., 1910.



Ernst Schweißer, Zürich.

Einsamkeit (1905).
Phot. Ph. & C. Lint, Zürich.